

Ein Spangenhelmsfund aus dem östlichen Syrmien

Von Zdenko Vinski, Zagreb

Das Archäologische Museum in Zagreb erwarb vor einigen Monaten einen völkerwanderungszeitlichen Grabfund, der sich bisher in Privathänden befand. Dieser wurde durch Zufall von Bauern noch vor dem zweiten Weltkrieg entdeckt und ist daher bei der Bergung wissenschaftlich leider nicht beobachtet worden. Auch die genaue Fundstelle ist jetzt nicht mehr festzustellen. Der Fundort ist die Umgebung des Dorfes Batajnica, Bez. Zemun, Jugoslawien. Aber es besteht die Angabe, daß alle Funde aus einem Grabe stammen bis auf ein Gefäß, das entweder auch demselben Grabe oder einem unmittelbar benachbarten angehört hat, doch bestimmt von den gleichen Findern an eben der Stelle mit dem Helm gefunden wurde. Die dürftigen Fundangaben bestätigen zumindest den Fundzusammenhang, dem übrigens auch die wissenschaftliche Prüfung unseres syrmischen Grabfundes nicht widerspricht.

Das Inventar des Grabes besteht aus einem Helm, Fragmenten eines Kettenpanzergeflechtes, einer Spatha, einem Speereisen, einem Schildbuckel, Fragmenten einer Pferdetrense und einem Tongefäß. Der Erhaltungszustand dieses Fundes ist mittelmäßig, die aus Eisen gefertigten Teile sind erheblich durchgerostet, aber immerhin sind die wesentlichen typologischen Merkmale nicht verloren gegangen. Es handelt sich zweifelsohne um ein Reiterkriegergrab, dessen Besonderheit der Helm darstellt.

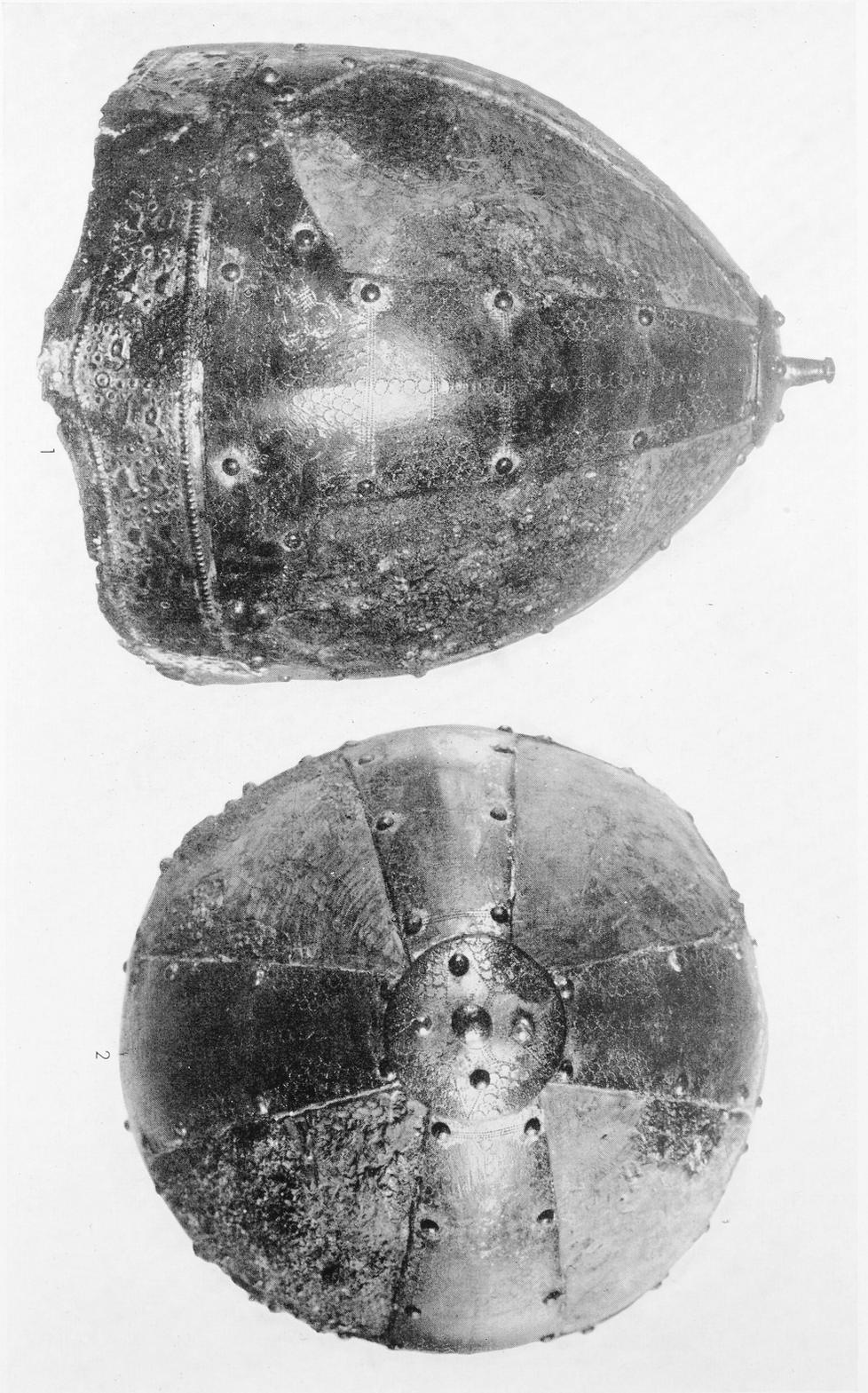
A. Der Helm (*Taf. 21; 22, 1, 2*) ist konisch geformt, mit einem Gerüst von vier gleichen, umgekehrt T-förmigen Spangen aus Rotkupfer mit flachem Mittelgrat, oben vernietet in eine runde Scheitelplatte mit pilzförmigem Zimierknopf. Die eisernen, durch Rost teilweise zersetzten Zwischenplatten sind ungefähr rhomboid und an die Spangen mit je 14 Nieten festgenietet. Der eiserne, an zwei Stellen zerstörte Stirnreif ist gleichfalls an die Spangen vernietet und außen mit einer Kupferblechleiste versehen. An der Stirnseite sind zwei leichte konkave Rundungen über den Augenbrauen festzustellen, die an der Stirnmitte spitz in den Nasenschutz (*Taf. 22, 1*) verlaufen. Der Stirnreif ist unten dicht mit vielen Löchern versehen, die zum Einnähen der Lederfütterung gedient haben, ebenso der Außenrand der erhaltenen linken Wangenklappe (*Taf. 21*) aus Rotkupfer. Alle Nieten sind aus Bronze von gleicher Stärke mit halbkugelförmigem Kopf. Die Spangenverbindung ist heute mit Kupferplättchen im Helminneren und einigen rezenten Nieten verstärkt worden. Die eisernen Zwischenplatten wurden auf sichtbare Art zum Teil mit Gips restauriert, ebenso wie die zerstörten zwei Stellen des Stirnbandes.

Die Verzierung des Helmes ist wie folgt: Auf dem ganzen kupfernen Spangenhelmsgerüst und der Kupferblechleiste des Stirnreifes sind deutliche Reste der einstigen Vergoldung zu sehen, die sich besonders auf der Scheitelplatte erhalten hat, auf welcher ein fünfzackiger Stern (*Taf. 22, 2*) sichtbar ist. Der Goldbelag auf den Spangen und dem Stirnreifblech hat durch die Einwirkung wilder Patina gelitten, besonders an den unverzierten, glatten Flächen der Spangen. Nach Entfernung der wilden Patina sind jedoch die Vergoldungsspuren sichtbar geworden, die an allen verzierten Stellen einwandfrei vorhanden sind. Die Verzierung der Spangen und der Scheitelplatte ist uniform durch Punztechnik punktiert ausgeführt. Das Ornament bilden hauptsächlich gleichartige Schuppenmuster, mitunter auch kleine Kreise. An allen vier Spangen sind an den



Batajnica.

Linke Seite des Spangenhelms. M. etwa 2 : 3.



Batjanica.
1 Vorderseite des Spangenhelms. 2 Ansicht von oben. 1 M. 3 : 5 ; 2 M. etwa 1 : 2.

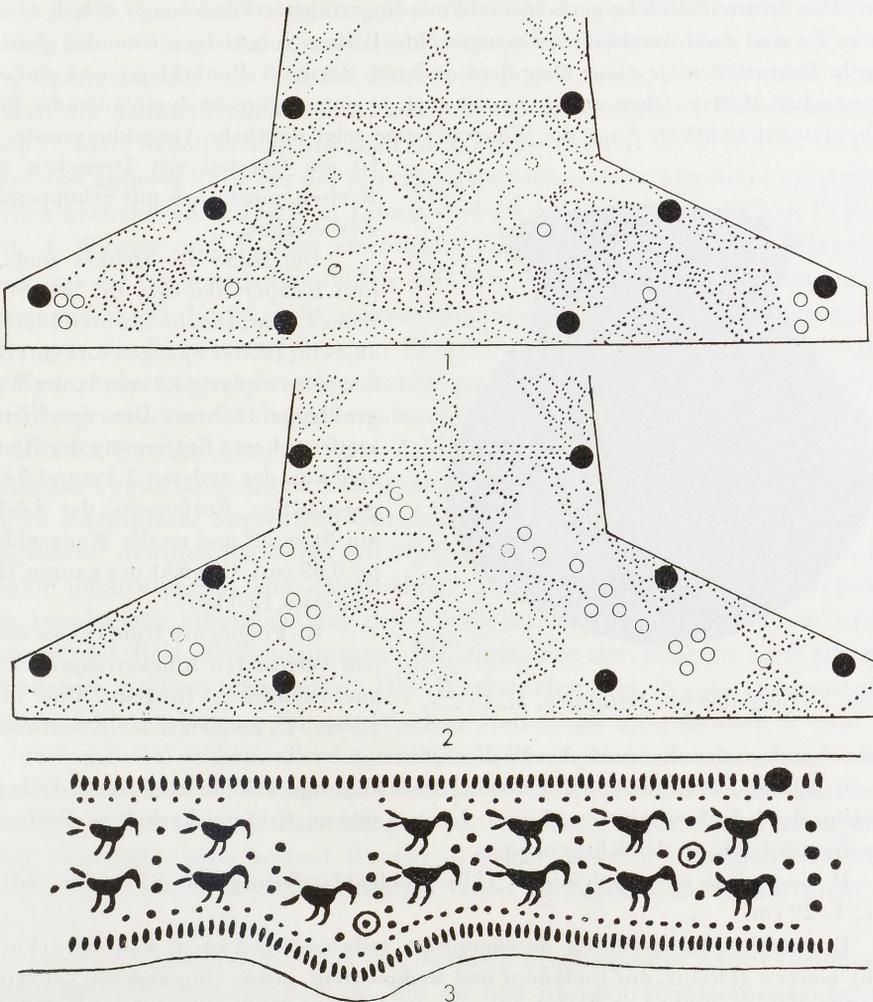


Abb. 1. Batajnica. 1 Zoomorphe Verzierung der vorderen und hinteren Helmspange.
 2 Zoomorphe Verzierung der seitlichen Helmspangen.
 3 Ziermotiv vom Stirnreif des Spangenhelms. M. 3 : 4.

Außenseiten mit Schuppenornament ausgefüllte Dreiecke angebracht, auch ist längs jedes Mittelgrates je eine Schuppenmusterreihe sichtbar. Einzelne sich gegenüberstehende Dreiecke sind untereinander quer mit punktgepunzten Strichen verbunden. Der zoomorphe Dekor ist an der vorderen und hinteren Spange (Abb. 1, 1) gleich komponiert, er besteht aus je zwei antithetischen Raubvögeln und dazwischen je einem Fisch, alle gleicher Größe und Lage an der Unterseite der Spangen. Die Tierkörper sind mit Schuppenmuster ausgefüllt, die Köpfe und Schnäbel mit Punkten umgrenzt, die Augen sind kreisbetont. An den Seitenspangen (Abb. 1, 2) besteht der weniger klar erhaltene zoomorphe Dekor aus je einem Phantasietier mit länglichem schmalen rückblickenden Kopf, kreisbetontem Auge und abstehendem Ohr. Der Körper ist nicht deutlich geformt und ist ebenfalls mit Schuppenmuster ausgefüllt. Die Fläche um dieses Tiergebilde, das sich je an der Unterseite der Spangen befindet, ist mit Dreiecken und kleinen Kreisen verziert. Die vier eisernen Zwischenplatten waren scheinbar nicht ver-

ziert. Das Stirnreifblech ist getrieben und mit eingestanzter Verzierung (*Abb. 1, 3*) versehen. Es sind zwei durchlaufend waagerechte Reihen von kleinen einander gleichen Vögeln festzustellen, je einer über dem anderen, darunter Punkt Kreise und einfache beerenartige Motive. Oben und unten ist noch je ein waagerecht durchlaufendes Eierstabornament sichtbar. Auch die Wangenklappe zeigt deutliche Vergoldungsreste, sie

ist am Oberteil mit Dreiecken und Kreisen, sonst auch mit Schuppenmuster verziert.

Die Maße des Helmes sind: H. (mit Knopf) 20,6 cm; Br. des Stirnreifes 3,8 cm; Dm. im Stirnreif 19,8 cm; 18,5 cm; Di. der Spangen 0,13 cm; Dm. der Scheitelplatte 4,9 cm; L. der Wangenklappe 13,3 cm; Dm. des Nietenkopfes 0,4 cm; Entfernung der Niete eine von der anderen 3,5 cm—4,5 cm; gegenseitige Entfernung der Löcher am Stirnreif und an der Wangenklappe 0,65 cm; Gewicht des ganzen Helmes etwa 1,60 kg.

B. Fragmente (fünf) eines eisernen verrosteten Ringkettengeflechtes, aus rundlichen Ringeln; Dm. etwa 1,5 cm. Es handelt sich um Reste eines



Abb. 2. Tongefäß von Batajnica. M. 1 : 2,5.

Panzerhemdes oder eher noch des Nackenschutzes.

C. Spatha aus Eisen, stark verrostet, beschädigt und unverziert, in sechs Teile gebrochen, die jedoch zusammengehören; L. etwa 68 cm. Griffangel erhalten. Reste der hölzernen Scheide an der Klingenspitze.

D. Speereisen mit beschädigter Tülle, weidenblattförmig mit sichtbarem Mittelgrat; L. 29 cm.

E. Schildbuckel aus Eisen, durchgerostet, teilweise beschädigt, konischer Form, leicht konvex gewölbt, mit Endknopf und senkrechtem, etwas eingezogenen Unterteil. Erhalten ist nur ein kleiner Teil der Krempe und eine kräftige Eisenniete; H. 9,5 cm; Dm. ohne Krempe 12,8 cm.

F. Fragmente (zwei) einer Pferdetränse aus Eisen, beschädigt, bestehend aus zwei ineinandergefügten Gebißstangen viereckigen Querschnittes, L. 10,5 cm, und eines Trensenringes; Dm. etwa 6 cm.

G. Gefäß (*Abb. 2*) aus Ton, beschädigt, ist von dunkelgrauer Farbe und auf der Scheibe gefertigt. Der Mundsaum ist nach außen gebogen, der Hals ist eingezogen, der Bauch stark gewölbt. An der Schulter rhombische Stempelverzierung mit gleichmäßigem Gittermuster. Die Stempelverzierung ist am Gefäß rundherum in hängenden Dreiecken angeordnet. Darunter, über dem Bauch, sind rundliche Ausbeulungen sichtbar, die stehende Dreiecke bilden. Das Gefäß mußte restauriert werden und dürfte ursprünglich gleichmäßiger als es die Abbildung erscheinen läßt, geformt gewesen sein. H. 12,4 cm; Bodendm. 6,6 cm; größter Bauchdm. 13,8 cm; Mundsaumd. 9 cm.

Der hier beschriebene Helm hat alle Merkmale des Typus Baldenheim, dessen Konstruktionseigentümlichkeit das kupferne Spangengerüst ist. Auch alle seine übrigen stilistischen Momente bestätigen die Zuteilung zu diesem Helmtypus. Die Forschung über die völkerwanderungszeitlichen Spangen-

helme hat in den Nachkriegsjahren beträchtliche Fortschritte gemacht, so daß es sich hier erübrigt auf Einzelheiten einzugehen. Bekanntlich waren es die zwei Spangenhelme aus Vid bei Metković, Jugoslawien, die vor mehr als 50 Jahren die Aufmerksamkeit der Fachwelt auf diese schönen Helme lenkten¹. Nach C. Lists Arbeit erschienen die Publikationen von J. W. Gröbbels, R. Henning² und anderer Forscher der älteren Literatur, welche hier nicht erörtert zu werden braucht. In den letzten Jahren sind die Arbeiten von J. Eisner, P. Bouffard, J. Werner und P. Post erschienen³, die unsere heutige Grundlage des Studiums der Spangenhelme bilden und deren Kenntnis als Voraussetzung zu diesen Zeilen gilt. Es ist nicht unsere Aufgabe die teilweise verschiedenen Auffassungen, die Werner und Post zur Frage des Ursprungs und der Entwicklung des Spangenhelmtypus dargelegt haben, zu erörtern, obwohl m. E. Werners Betrachtungsweise⁴ archäologisch einleuchtender ist, besonders im Anschluß an A. Alföldis Untersuchungen⁵. Die Zahl der bisher bekannten Spangenhelmsfunde des Typus Baldenheim beläuft sich, die Helmfragmente miteingerechnet, auf 19 Exemplare, über deren Verbreitung in Europa uns Werners Verbreitungskarte⁶ deutlich Auskunft erteilt. Dazu wäre jetzt unser Helm als 20. Exemplar nachzutragen. Die „westlichen“ Kupferspangenhelme unterscheiden sich typologisch erheblich von den „östlichen“ Eisenspangenhelmen, worin Werner und Post übereinstimmen. Die einen wie die anderen sind aus verschiedenen Ateliers abzuleiten. Die Werkstätten der Kupferspangenhelme möchte ich mit Werner im ostgotischen Italien des ausgehenden 5. und des 6. Jahrhunderts⁷ suchen, allerdings nicht als Erzeugnisse germanischer Waffenschmiede, worüber sich insgesamt die ältere und neuere Literatur im klaren war. Nach den neueren Forschungen ist vom langobardischen Italien allerdings abzusehen, eher kommt Byzanz in Frage, aber im weitesten Sinne dieses Begriffes, weil für Konstantinopel selbst Spangenhelme bisher nicht belegt sind.

Stilistisch ist an dem Helm aus Syrmien besonders die Raubvogeldarstellung (*Abb. 1, 1*) von Bedeutung, die an den übrigen Kupferspangenhelmen nicht vorkommt; sie entspricht wahrscheinlich dem ostgotischen Geschmack, wenn man die germanisch-pontischen Schmuckformen mit dem Raubvogelmotiv berücksichtigt, die in erster Linie gotisch sind bzw. durch die Goten dem

¹ C. List, Jahrb. d. Zentral-Komm. N. F. 1, 1903 Sp. 251ff. Taf. 4–7.

² J. W. Gröbbels, Der Reihengräberfund von Gammertingen (1905). – R. Henning, Der Helm von Baldenheim (1907).

³ J. Eisner, *Historica Slovaca* 3–4, 1945/46, 1ff. – P. Bouffard, *Zeitschr. f. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.* 10, 1948/49, 121ff. – J. Werner, *Prähist. Zeitschr.* 34/35, 1. Hälfte, 1949/50, 178ff. – P. Post, 34. Ber. RGK, 1951–1953 (1954) 115ff.

⁴ a. a. O. 193.

⁵ *Acta Archaeologica* 5, 1934, 99ff.

⁶ a. a. O. 179ff. Abb. 2. – Werner zählt 17 Exemplare nach Fundorten, dazu kommen noch der Helm in der Leningrader Eremitage und der burgundische Helm im New Yorker Metropolitan Museum. Vgl. Werner a. a. O. Anm. 8 und Post a. a. O. 125f. Anm. 24.

⁷ Zur Helmdarstellung auf gotischen Münzen vgl. Werner a. a. O. 182. – Werner, Münzdat. austras. Grabfunde. *Germ. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit* 3 (1935) 67. – S. Fuchs, *Kunst d. Ostgotenzeit* (1944) 82 Abb. 54. – Nicht zugänglich ist mir die Arbeit von W. Reinhart, *Jahrbuch f. Numism. u. Geldgesch.* 2, 1950/51, 43 (vgl. Post a. a. O. Anm. 74a).

merowingischen Kulturkreis vermittelt wurden⁸. Die Fischdarstellung (*Abb. 1, 1*) muß nicht unbedingt ein christliches Symbol sein, weil sie ebenfalls pontischer Herkunft sein kann, die noch auf skythische Vorstellungen zurückgeht. Das rückblickende phantastische Tiergebilde (*Abb. 1, 2*) ist ebenso zweifellos typisch pontischen Ursprungs. Dagegen ist das Motiv der wandernden Vögel auf dem Stirnreif (*Abb. 1, 3*) in solcher Ausführung bestimmt mediterran-christliche Zierkunst und entspricht denjenigen auf den Stirnbändern mehrerer übrigen Kupferspangenhelme, welche schon vielfach die Forschung beschäftigt haben (List, Henning, László, Holmqvist, Eisner usw.), indem diese Vergleiche und Beziehungen zu Alexandria, Antiochia, Ravenna u. a. herauszuarbeiten suchte⁹. Das Schuppenornament ist sonst typisch für die Völkerwanderungszeit¹⁰, in verschiedenen Techniken ausgeführt. Die ausgezeichnete Behandlung der Punztechnik läßt geübte Goldschmiedekunst voraussetzen, die in unserem Falle unbedingt in mediterrane Ateliers festzulegen ist, wie das auch der Stirnbanddekor klar beweist. Nur in solchen Waffenschmieden, in denen die antike Tradition der spätrömischen Paradehelme noch nicht erloschen war und deren Einflüsse Alföldi, Werner und Post betonten, konnte der reich geschmückte Kupferspangenhelm angefertigt worden sein. Mit dem Vierspangenschema des Helmtypus Baldenheim haben sich Eisner und Bouffard¹¹ beschäftigt, Post eigens mit dem Sechsspangenschema und anderen konstruktiven Einzelheiten¹². Diese beiden Gruppen stammen aber nicht aus verschiedenen Werkstätten. Auch ist es einstweilen kaum möglich mit triftiger Beweisführung eine relative Chronologie der untereinander verwandten 20 Kupferspangenhelme aufzustellen¹³, obwohl deren absolute Zeitansetzung ziemlich genau fixiert ist, und auch ihr Ursprung, die Werkstätten und die Benutzer einigermaßen sicher im Rahmen der Völkerwanderungszeit festgestellt sind. Die Stileigentümlichkeiten unseres Helmes aus Syrmien sind komplex, wie auch mehr oder weniger an den übrigen werkstattverwandten Exemplaren, aber seine Besonderheit ist das Raubvogelmotiv, das, wie ich glaube, gotisch ist. Die Herstellung dieses Helmes konnte aber erst wegen der spätantiken Tradition in Italien erfolgt sein, und zwar ehestens aus der Ostgotenzeit, weil Westgoten zu Syrmien keine historisch belegte Beziehung hatten.

Die übrigen Befunde zu unserem Helm sind alle typisch für germanische Reihengräber vom 5. bis in das 7. Jahrhundert. Das Ringkettengeflecht gehört wohl als Nackenschutz zum Helm (vgl. die analogen bekannten Exemplare: Baldenheim, Gammertingen, Planig, Vid). Die Spatha, soweit ihr Zustand eine Beurteilung zuläßt, entspricht ungefähr Behmer's Typ III und Böhner's Typ III,

⁸ G. Thiry, Die Vogelfibeln d. germ. Völkerwanderungszeit (1939) 60 f.

⁹ Eisner a. a. O. 22 f.

¹⁰ A. Alföldi, Arch. Hung. 9 (1932) 24.

¹¹ Eisner a. a. O. 25 f. — Bouffard a. a. O. 122 ff.

¹² a. a. O. 142. — Post betrachtet das Problem der Spangenhelme einseitig nur vom Gesichtspunkt ihrer Konstruktion, während Werner großen Wert auf die Helmverzierung legt.

¹³ Unser Helm ist typologisch am nächsten verwandt mit dem Helm aus Toricella Peligna, er hat aber auch zum Teil Beziehungen in einigen stilistischen Einzelheiten der Verzierung zu anderen Helmen, z. B. zu dem in der Eremitage, zu demjenigen aus dem Genfer See, weiter etwas auch zu den Exemplaren aus Dolnie Semerovce, Gültlingen usw.

d. h. der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Mitteleuropa. Als Vergleich sind analoge Langschwerter aus donauländischen Reihengräbern heranzuziehen, die als eine Hinterlassenschaft der Gepiden gedeutet werden: Kiszombor, Veresmört-Marosveresmart und Szentes-Berekhát (im letzteren Gräberfeld wurde übrigens auch eine Wangenklappe gefunden).

Zum Speereisen gibt es Vergleiche in Vid und in den gepidischen Gräbern Kiszombor und Veresmört-Marosveresmart. Es dürfte in das 6. Jahrhundert gehören.

Der gleichzeitige Schildbuckel ist ebenfalls in den drei gepidischen Gräberfeldern, die oben als Vergleich zur *Spatha* erwähnt wurden, vielfach belegt. Weitere Analogien zeigen in Mitteleuropa einzelne Exemplare aus alamannischen, burgundischen und fränkischen Gräbern wie Bülach, Hailfingen, Charney, Orsoy, Krefeld-Gellep usw. Wichtig sind noch die ähnlichen Formen der Schildbuckel aus den beiden Kupferspangenhelmgräberfunden aus Baldenheim und Planig¹⁴.

Die Pferdetrense ist wieder in Baldenheim vorhanden, weiter in Orsoy, Krefeld-Stratum; es gibt einige Typen in alamannischen Gräbern in Württemberg (Wilflingen), Rheinhessen (Eichloch), Basel (Kleinhüningen, Berner Ring); aus dem mittleren Donaugebiet seien die Trensen des hunnischen Fundes von Levice (Léva) und des gotischen Fundes von Untersiebenbrunn erwähnt, die beide in das 5. Jahrhundert datiert werden. Die Trense ist ein typisches Requisite der Reiterkriegergräber.

Das Tongefäß ist wahrscheinlich ein donauländisches Erzeugnis des 6. Jahrhunderts und entspricht einzelnen Formen der gepidischen Keramik der Gräberfelder Hódmezővásárhely-Gorzsa, Szentes-Berekhát usw. Für gotische Gräber ist die Stempelverzierung scheinbar nicht belegt. Ein zu unserem analoges Gefäß, leider ohne Fundort, besitzt das Nationalmuseum in Beograd; auch ein Fragment aus den Reihengräbern in Kranj zeigt Stempelverzierung. Weitere Analogien hat früher schon J. Hampel in Mitteleuropa gesucht¹⁵. Dieses Gefäß ist allem Anschein nach am ehesten gepidisch.

Unser Fund von Batajnica hat also einem Reiterkriegergrab zweifelsohne angehört, das sowohl mit Rücksicht auf den Helm als auch auf die Beifunde in das 6. Jahrhundert datiert werden muß. In Anbetracht der räumlichen Lage des Fundortes in Syrmien kann man den Fund entweder den Ostgoten oder den Gepiden zuweisen. (In Syrmien wurden übrigens auch schon früher wichtige völkerwanderungszeitliche Funde festgestellt, die J. Brunšmid teilweise publiziert hat¹⁶.) Die Gepiden saßen relativ längere Zeit in Syrmien als die Ost-

¹⁴ Dieser Schildbuckeltyp dauert noch bis in die Zeit der Reihengräber des 7. Jahrhunderts, so z. B. München-Giesing. Vgl. Werner, Sitzungsber. d. Bay. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. H. 1 (1954) 11 Abb. 3, 4.

¹⁵ Von Abbildungen und Zitaten zu den Beifunden wurde hier Abstand genommen, um diese kleine Arbeit nicht zu überlasten. Der Fachmann kennt wohl die einschlägige Literatur. Ein ausführliches Manuskript in kroatischer Sprache, woraus hier ein Auszug gemacht wurde, liegt in Zagreb mit genauen Literaturangaben beim Verf.; das Manuskript soll in einer Zeitschrift in Ljubljana erscheinen.

¹⁶ Vjesnik Hrvat. Arh. Društva N. F. 8, 1905, 208ff.

goten, außerdem zeigen die Grabfunde aus Eisen vielfache Analogien zu gepidischen Funden aus dem Theißgebiet, obwohl sie sich sonst für eine genauere ethnische Zuweisung wenig eignen. Das Gefäß hat ausgesprochen gepidisches Gepräge. Der Helm ist zwar wahrscheinlich im ostgotischen Italien hergestellt worden, aber es ist historisch gut möglich, daß er in die Hände eines gepidischen Fürsten geriet. Die Wangenklappe von Szentes-Berekhát beweist, daß Gepiden den Helmtypus Baldenheim gelegentlich benutzten. Kulturelle Beeinflussung ostgotischer Schmuck- und Waffenformen aus Theoderichs Italien auf die Gepiden ist übrigens wahrscheinlicher als umgekehrt. Unser Helm kann auch ein Beutestück der Gepiden sein, als sie nach der Räumung Syrmiens um 535 durch die Ostgoten, die etwa 30 Jahre lang von Sirmium aus Pannonia Sirmiensis beherrschten, dieses Gebiet wieder in Besitz nahmen. (Für Sirmium ist auch Kunimunds gepidische Münzprägung vom Anfang der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts bewiesen¹⁷.) Aus all diesen Gründen würde ich mich in unserem Falle für Gepiden entscheiden, obwohl Ostgoten nicht auszuschließen sind¹⁸. Dies könnte nur eine systematische Untersuchung des Fundortes endgültig klarlegen.

Nebenbei sei noch bemerkt, daß syrmische Gepiden eine Zeitlang in Theoderichs Diensten waren (etwa 504–523), um dann von ihm in Gallien angesiedelt zu werden. Der Terminus a quo für unseren Fund – sollte er sich endgültig als gepidisch erweisen – wäre also 504, d. h. Theoderichs Machtübernahme in Sirmium, der Terminus post quem non wäre dann 567, d. h. Kunimunds Katastrophe. Aus historischen Gründen besteht kein Anlaß für eine spätere Zeitansetzung und auch die archäologischen Angaben sprechen nicht dagegen. Demnach ist der fürstliche Träger des 20. in Europa bisher festgestellten Kupferspangenhelms spätestens auf syrmischem Boden um 567 bestattet worden¹⁹.

¹⁷ J. Brunšmid, *Strena Buliciana* (1924) 671ff.

¹⁸ Die ostgotisch-gepidischen Kämpfe in Syrmien bzw. in Pannonia Secunda um 488/489 kommen wohl kaum für unseren Fund in Betracht, weil damals vor der ostgotischen Landnahme in Italien wahrscheinlich noch keine Kupferspangenhelme in Gebrauch waren. Auch gehören unsere Beifunde eher in das 6. Jahrhundert. – Es sei an dieser Stelle außerdem bemerkt, daß die beiden Kupferspangenhelme aus Vid-Narona, die List a. a. O. erstmalig publiziert hat, später in Kroatien noch F. Radić, *Starohrvatska Prosvjeta* 8, H. 1–2, 1904, 41ff.; V. Hoffiller, *Vjesnik Hrvat. Arh. Društva N. F.* 11, 1910/11, 226ff. und L. Karaman, *Iz kolijevke hrvatske prošlosti* (1930) 126f., vgl. Karaman, *Živa starina* (1943) 130, bearbeitet haben. Diese beiden Helme sind jedoch sicher keine slawischen Helme, wie Radić glaubt, auch keine slawische Seeräuberbeute aus Italien des 7. Jahrhunderts, wie es Karaman auf Grund der Datierung der älteren Literatur (z. B. List, *Ubisch-Wulff* u. a.) voraussetzt, sondern es sind Abwehrwaffen aus der Zeit der Ostgoten, die Narona etwa von 490 bis zum mindesten 535 besetzt hielten.

¹⁹ Im kroatischen Manuskript, erwähnt in der Anm. 15, sollen noch die übrigen bisher nicht publizierten syrmischen Funde aus dieser Zeit mitbehandelt werden. — Photos des Helms: J. Pavelić (Zagreb); Zeichnungen: S. Šohaj (Zagreb).